

Naturnah gärtnern am Stadtrain

Die Bürgerinitiative Essbare Stadt Waldkirch lässt Gemüse, Heilkräuter und Blumen wachsen / Einige finden Garten zu unauferäumt

WALDKIRCH (sre). Am westlichen Ende des Stadtrainparks, nahe des früheren Schwimmbadparkplatzes, tut sich etwas: Seit etwas mehr als einem halben Jahr wird hier am Mitmach-Garten der Bürgerinitiative „Essbare Stadt Waldkirch“ gearbeitet. Inzwischen wachsen hier Zier- und Nutzpflanzen. Aber „wir werden immer wieder angesprochen, warum unser Garten so anders aussieht“, sagt Uschi Hollunder, die sich seit langem für die „Essbare Stadt“ engagiert.

In den Augen etlicher Bürger wirke der Garten verwahrlost und entspreche nicht ihren Vorstellungen eines gepflegten Obst- oder Gemüsegartens. Scheinbar wächst hier am Stadtrain alles „durcheinander“, die Beete sind mit Heu bedeckt, an einigen Stellen stehen „unansehnliche“ Pflanzenreste, die bei anderen Gärtnern längst den Weg auf den Kompost oder – mangels Biotonne – in die graue Restmülltonne gefunden hätten.

„Uns geht es nicht um klassische Gartenästhetik“, erklärt Thomas Bühler, selbst von Beruf Gärtner. Jeden Freitagnachmittag treffen sich bis zu ein Dutzend Aktive zur gemeinsamen Gartenpflege, die hier nach Prinzipien des naturnahen Gärtnerns erfolge. Um Insekten Nahrung zu geben, wachsen zwischen den Gemüsepflanzen Nachtkerzen und

Borretsch. Überall sprießt Phacelia, in der sich die Bienen besonders gerne tummeln – zugleich unterdrückt der „Bienenfreund“ Unkräuter und bildet Humus. Auch Lein, Echte Kamille und Tagetes wirken heilsam auf den Boden, erklären die Beiden. Der Salat darf schießen und die Blumen aussamen – dann haben auch die Vögel etwas davon.

An einer Ende der sich in länglichen Hügeln über die Fläche ziehenden Beete wachsen die „drei Schwestern“ Mais, Kürbis und Bohnen. Der Mais dient den Bohnen als Rankhilfe, die Bohnen liefern dem Mais Stickstoff, die großen Blätter des Kürbisses schützen den Boden vor Erosion durch Regen und auch vor Austrocknung. Geschützt wird die Erde hier auch durch das Mulchen mit Heu, das der Bund für Umwelt und Naturschutz in Vörschlag den Waldkirchern zur Verfügung stellt, sowie mit Grasschnitt, gehäckseltem Grünschnitt und Laub. Bodenlebewesen setzen das Mulchmaterial nach und nach in Humus um.

Immer wieder fällt im Gespräch das Stichwort „Humus“. Weltweit schwinde durch die konventionell betriebene Landwirtschaft die fruchtbare Humusschicht, die unser Leben trägt, erklären Uschi Hollunder und Thomas Bühler. Das gefährde



Thomas Bühler und Uschi Hollunder sind zwei der freiwilligen Gärtner, die sich für die „Essbare Stadt Waldkirch“ engagieren.

letztendlich die Zukunft der Ernährung, mithin also der Menschheit.

Wie kostbar der Humus ist, haben die Freizeitgärtner am Stadtrain auch gemerkt, als sie hier begonnen haben, die Anlage aufzubauen: Zwar wurde von der Stadt Humus zur Verfügung gestellt, aber der reichte hinten und vorne nicht. Einfach mal eben in den Baumarkt gehen und konventionell produzierte Gartenerde kaufen, das wollte man nicht. Stattdessen soll mittels Gründüngung die vorhandene karge Erde wieder mit Humus angereichert werden. Lupinen und Kleearten wandeln den Stickstoff aus der Luft mit Hilfe von Bakterien in Nitrat um, das von den Pflanzenwurzeln aufgenommen und

verwertet werden kann. Buchweizen sorgt wie Wilde Malve für eine gute Bodendurchlüftung. Ringelblumen tun dies auch und sind zugleich ein Heilkräuter.

Bei einem Verein in der Schweiz erwerben die Gärtner vom Stadtrain alte und samenfeste Sorten von Gemüsepflanzen. Einigen Kohlsorten auf dem 1000 Quadratmeter großen Gelände kann man getrost am Stängel immer wieder Blätter abpflücken, sie wachsen weiter in die Höhe und „produzieren“ weiter. Ungeöhnliche Tomaten schauen aus dem Blattwerk hervor, unter an-

derem die knubbelige Reisetomate.

Mitmacher mit Neugier und Freude am naturnahen Gärtnern sind auf der Anlage immer willkommen. Besonders gesucht werden aktuell Menschen, die auf Spezialgebieten wie Wurmfaun und Bokashi-Kompostierung erfahren sind, die Schul- oder Kindergartenkooperationen aufbauen wollen oder die Freude an Öffentlichkeitsarbeit haben. Der Garten ist auch gedacht zum Abgucken und als Experimentierfeld. Einige Schilder erklären im Gelände, was hier wächst und warum. Die Schilder entstanden in Zusammenarbeit mit dem Kneipp-Verein, bei dem die BI Essbare Stadt inzwischen organisatorisch angesiedelt ist.